

## Predigt am 18.05.2008 - Trinitatis-Sonntag Lj. A - Joh 3,16-18

I. *"Es gibt Lehren, die wie verlassene Häuser sind. Sie stehen aufrecht und dauern, aber niemand wohnt mehr darin..."* Von **Thomas Mann** stammen diese Worte.

Trifft dies nicht auch auf die christliche Rede von der Dreifaltigkeit Gottes zu? Kommt die Trinitätslehre nicht vielen wie ein verlassenes Haus vor, in dem niemand mehr wohnt, - eine abstrakte Lehre, die zwar eine zentrale theologische Aussage macht, jedoch ganz und gar nicht im Zentrum unseres Glaubensvollzuges steht? Wir müssen wohl einräumen, dass die biblische und später die kirchliche Rede vom dreifaltigen Gott unseren Gottesglauben, unsere Religiosität und Spiritualität womöglich gar nicht geprägt oder aber noch nicht wirklich erreicht hat.

Was uns mitunter so blutleer und abstrakt vorkommt, ist in Wahrheit ein ungeheurer Fortschritt in der Gotteserkenntnis: Dass Gott in sich selbst Beziehung, Austausch und Liebe ist. Er ist damit die Quelle jeder Beziehung und jeder Liebe. *"So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat..."* Das ist ein Spitzensatz des Neuen Testaments! Gott ist kein selbstgenügsames "höheres Wesen", das über uns schwebt. Er ist als Vater, Sohn und Geist in sich selbst geglückte Beziehung und Kommunikation - und damit Grund und Ziel jeder geglückten menschlichen Beziehung und Kommunikation.

II. Diese wahrhaft theologische Aussage (Theologie als Rede von Gott) hat Auswirkungen auf die Kirche und ihr Selbstverständnis. In einer Sonntagspräfation des Messbuches heißt es: *"Wie du (Vater) eins bist mit dem Sohn und dem Heiligen Geist, so ist deine Kirche geeint nach dem Bild des dreieinigen Gottes."* Kirchliche Einheit innerhalb der eigenen Kirche, aber auch im Kontakt mit den anderen christlichen Glaubensgemeinschaften darf nicht monolithisch, schon gar nicht monokratisch verstanden werden. Communio und Dialog, Gemeinschaft und Austausch müssen sie kennzeichnen - durchaus spannungsreich und vielschichtig, aber immer getragen vom Wechselspiel der Liebe, wo keiner den anderen dominieren und vereinnahmen, sondern wirklich eins und einig mit ihm sein will. Das bereits ist eine ganz **praktische Konsequenz der Trinitätslehre** für das Selbstverständnis der Kirche und das ökumenische Ziel einer versöhnten Verschiedenheit.

Wenn wir also noch einmal zu Thomas Mann und seinem Bild von den "verlassenen Häusern" zurückkehren, müssen wir schließlich doch zu einem anderen Ergebnis kommen: Die Kirche "bewohnt" durchaus die Lehre vom dreifaltigen Gott; nur ist sie sich dessen nicht immer bewusst und lässt es bisweilen zu wenig erkennen. Jeder von uns, der getauft ist *"im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes"*, nimmt teil am Leben des dreifaltigen Gottes, wenn es auch noch so schwer ist, dieses Geheimnis in Worte zu fassen. Aber sprachlos, auskunftslos darf es uns nicht machen. Wir müssen es zur Sprache bringen nicht nur in Liturgie und Lobpreis; wir müssen auch Auskunft darüber geben können, soll nicht der Eindruck einer überflüssigen Sonderlehre entstehen, die man - zumal im interreligiösen Dialog - getrost ignorieren kann.

III. Vor einigen Jahren besuchte ein Theologieprofessor mit seinen Studenten die neue Moschee in Mannheim. Nachdem der Mullah ihnen dargelegt hatte, was wesentlich sei für den Glauben des Islam, fragte er spontan seine Besucher nach dem dreifaltigen Gott. Ganz zu Recht ging er davon aus, dass das die **Spitzenwahrheit des christlichen Glaubens** ist, und dass diese Gotteslehre uns Christen vom Islam und vom Judentum unterscheidet. Die theologische Besuchergruppe aber kam in große Verlegenheit. Sie konnten dies und das daherstottern, waren aber nicht in der Lage, etwas Klares und Überzeugendes und zugleich Einfaches vorzubringen. Der Mullah war sichtlich enttäuscht und wandte sich ab. Es kränkte ihn, weil es ihm vorkam, dass ihn diese Studenten und ihr Professor gar nicht für dialogwürdig hielten. Dabei waren diese schlichtweg nicht in der Lage,

in einen echten Dialog über die Gotteslehre einzutreten. (So berichtet der Religionspädagoge Günter Lange laut CiG 17/01 in "Katechetische Blätter")

So mancher, der heute am Stammtisch - oder wo auch immer - über die Bedrohung unserer Kultur durch den Islam schwadroniert, käme in beträchtliche Verlegenheit, müsste er die christliche Glaubensüberzeugung im Unterschied zu der muslimischen wiedergeben. Es fehlt uns nicht nur die Bereitschaft zum öffentlichen Bekenntnis unseres Glaubens; wir unterliegen auch, wenn es darum geht, die christliche Gotteslehre überzeugend und einfach darzulegen. Dabei wäre es gar nicht so schwierig, einem Moslem oder Juden klar zu machen, dass die Lehre vom dreifaltigen Gott überhaupt kein Widerspruch zum Monotheismus darstellt, also zu der allen drei Hochreligionen gemeinsamen Überzeugung, dass es nur einen und einzigen Gott gibt:

**IV Hans Küng** sagt im Gespräch mit dem Islam schlicht und einfach: Gott ist als absolutes Geheimnis zunächst einmal über uns. Gottvater sagen wir dazu. Er ist aber auch in Jesus Christus (Gottsohn) mit uns und an unserer Seite; ja er ist sogar als Heiliger Geist in uns. *"Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist."* (Röm 5,5) Das ist der eine und doch dreifaltige Gott: **Gott über uns, Gott mit uns und Gott in uns!** Wenn dem so ist, hätten ihm gläubige Moslems daraufhin gesagt, dann sei der christliche Gottesglaube womöglich gar nicht so abwegig, wie sie dachten.

Diese Formel von Hans Küng ist so einfach, dass sogar ein Kind sie ahnungsweise verstehen kann. Allzu vorschnell wird manchmal auch in unseren Kreisen der Behauptung zugestimmt, die Trinitätslehre sei im Grunde überflüssig, sozusagen eine theologische Zahlenspiellerei. Die Lehre vom einen und doch dreifaltigen Gott sei völlig irrational und eine Zumutung für den menschlichen Verstand. Letzteres wäre jedoch geradezu ein Gütesiegel, denn ein Gott der in unseren Kopf passt, der sich fassen lässt von unserem menschlichen Verstand, kann gar nicht Gott sein. Schon der große Gottesgelehrte **Augustinus** wusste darum, nicht nur mit seinem scharfen Intellekt, sondern auch mit seinem gläubigen Herzen.

Dies kommt sehr schön in einem Renaissance-Gemälde von **Fra Filippo Lippi** aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zum Ausdruck, das sich in der weltberühmten Gemäldesammlung der Uffizien in Florenz befindet. Es heißt **"St. Augustine spürt die Hl. Dreifaltigkeit"**. Es zeigt den Kirchenvater, wie er nachdenklich an seinem Schreibpult sitzt - den Blick konzentriert nach vorne gerichtet, Feder und Tintenfass in den Händen. Über dem Tisch schwebt ein strahlenumkränzt Antlitz, in dem sich drei Gesichter zeigen. In der Herzgegend des Gottesgelehrten aber stecken drei Pfeile. Der Künstler scheint sagen zu wollen, dass die Hl. Dreifaltigkeit vor allem das Herz von St. Augustin bewegt und beschäftigt hat. (Das latein. "credere" ist zusammengesetzt aus "cor" und "dare - Herz geben) Augustinus ist getroffen, persönlich betroffen vom Geheimnis des dreieinen Gottes, das er geradezu "spürt".

Kurzum: Wir Christen glauben daran, dass da ein Vater im Himmel ist, der will, dass unser Leben glückt, selbst wenn wir Unglück erleiden, und der den verborgenen Sinn allen Lebens und Leidens kennt. Dass dieser Vater uns den Sohn gesandt hat, *"damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat."* Und dass es die Kraft des Heiligen Geistes gibt, der uns in der Wahrheit hält und doch noch in die "ganze Wahrheit" führen muss (Joh 16,13) Der eine Gott in drei Personen: So hat er sich geoffenbart, so lässt er sich erahnen und erfahren - und bleibt doch das immer größere Geheimnis über unserem Leben und über dem Lauf der Welt.

**J. Mohr, St. Raphael HD**

...Ihre Meinung dazu ?